

Predigt Joh. 6.31-35 Gründonnerstag 2023 (GB)

Sie sprachen: Unsre Väter haben Manna gegessen in der Wüste, wie geschrieben steht: »Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen.« Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn dies ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben. Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allezeit solches Brot. Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.

In dieser Karwoche bis zum Osterfest bedenke wir diesmal besonders Texte des JohEv. Das vierte Evangelium hat – wie die anderen drei Lebenserzählungen über Jesus auch - Besonderheiten, die zum ganzen Reichtum des Christentums einen existentiellen Beitrag geleistet haben. Zunächst zu einer Eigentümlichkeit, die mit diesem Gründonnerstag zu tun hat:

Die anderen Evangelisten und zugleich Paulus überliefern die Abendmahlserzählung vor dem Karfreitag, Johannes nicht. Erst ein späterer Anhang zum Johannestext wird versteckt vom Abendmahl in einem Essen am See Genezareth berichten. An die Stelle des Abendmahls kurz vor seinem Tod tritt die *Fußwaschung*, die wiederum die anderen Evangelisten nicht kennen. Das Evangelium beschreibt so den Herrn der Welt als den Diener des Lebens. Im Gegensatz zum menschlichen Wesen, dass sich gern erhöht, in den Mittelpunkt stellt, wichtig sein will, geht Christus nach unten. Er dreht aus Liebe etwas herum, so, dass wir nun wirklich wichtig werden, aber nicht weil wir so grandios wären, was wir nicht sind; sondern weil wir so geliebt sind.

Jesus ist für uns das Brot des Lebens. Daran glauben wir und das feiern wir im Heiligen Abendmahl. Das Gleichnis vom himmlischen Brot geht in eines der Ich-Bin-Worte über. Christus spricht: Ich bin das Brot des Lebens! Wer das Lebensbrot zu sich nimmt, dessen *Lebenshunger* wird gestillt, hören wir aus seinem Munde. Das trifft uns Menschen von heute - im Zentralnerv.

Hunger nach Leben.

Wenn ich die Wünsche und zugleich die Sehnsüchte unserer postmodernen Zeit, insonderheit der Menschen unseres deutschen Landes auf einen griffigen Spruch bringen müsste, wäre es dieser: *Hunger nach Leben.*

Und wenn ich alle Befürchtungen und Ängste auf einen Nenner bringen müsste, wäre dieser *die Einsamkeit*.

Ich will leben und nicht einsam sein.

Seit Urzeiten der Menschheit wird das bei keinem anderen Akt des Alltags so deutlich, wie beim *gemeinsamen Essen*.

Bis zur Steigerung dieses Aktes im *Festessen* an den Feiertagen, wie in wenigen Tagen zum Osterfest.

Wir alle denken und fühlen:

Hoffentlich ist die Familie um einen Tisch versammelt.

Hoffentlich denken Menschen an mich und kommen vorbei oder ich bei jenen. Und hoffentlich sitze ich nicht alleine und vergessen mit meinem Essen irgendwo in einem Zimmer, einer Ecke, einem Heim, einem Krankenhaus.

Wir sprechen jetzt nicht von den Weltkatastrophen der Hungergebiete und Kriege, wo Mütter mit ihren weinenden und frierenden Kindern im Schlamm sitzen; vergessen von der Welt. Die Welt, deren Teil wir sind, hat Hunger nach Leben.

Buchstäblich!

Unterstützen wir so gut es geht etwa BROT FÜR DIE WELT.

Was für ein großer Name für ein großes Geschehen.

Was für ein Lebensglück ist es, mit meiner Familie am Tisch zu sein, zu Freunden gehen zu können, zu Essen, zu Lachen, zu Erzählen. Freude und Leid zu teilen.

Die Heilige Schrift ist durchzogen von Erzählungen und Erfahrungen von Menschen, die sich zu Mahlzeiten versammeln. Im Christentum ist nun der tiefste, intensivste Ausdruck unseres Glaubens und der Gemeinschaft mit Gott und untereinander auch ein Essen und Trinken: das Heilige Abendmahl.

Luther hat gegen manche Strömungen im eigenen Evangelischem Lager gekämpft, das dieses geistliche Essen ein *Sakrament* – wie auch in der katholischen Kirche – bleibt.

Wörtlich: *ein Geheimnis*.

Hier verschmelzen Inneres und Äußeres, Gedankliches und Substantielles im Essen von Brot und Trinken von Wein.

Wir *glauben, hoffen und lieben* und *zugleich essen* wir gemeinsam.

Im Abendmahl geht das Brot des Lebens in uns über – und zwar *buchstäblich, substanziell* verschmilzt in unserem *Körper und unserer Seele Christus mit uns*.

Hier ist unsere Sehnsucht nach Leben in unserem christlichen Sinne zu Hause.

Ich will noch einmal eine kleine, wunderbare Geschichte erzählen. Sie hat sich vor nicht allzu langer Zeit zugetragen: In einer Kirchgemeinde wird sonntags das Abendmahl gefeiert. Dort nimmt auch eine Gruppe von geistig Behinderten am Sakrament teil.

Großartig! Es zeigt so viel!

Gerade in sehr schlichten Leuten ist Gott nah!

Plötzlich fragt ein behinderter junger Mann laut im Altarraum, als er die Hostie in die Hand gelegt bekommt:

„Was kostet d a s denn?“

Alle sind wie erstarrt.

Der nette Betreuer neben ihm sagt leise: das ist *umsonst*.

Da kommt der Pfarrer, der mit dem Kelch weiter hinten ist, zu dem Jungen und sagt geistesgegenwärtig und laut in die Runde:
Mein Freund, d a s ist schon bezahlt.

Die Szene trifft die Überlieferung der Bibel über das Abendmahl in so wunderbarer einfacher Weise im Kern.

Unseren Lebenshunger hat Christus gestillt, in dem er mit seinem Leib und Blut bezahlt hat.

Wir gehören dazu. Wir sind nicht mehr einsam und verlassen.

Er und die Seinen sind mit mir zusammen.

So wird das sein, selbst wenn die harten Lebensfragen an Seele und Körper schlagen und man einst unseren Leib auf den Friedhof trägt.

Der Auferstandene wird mir wieder das Brot brechen.

Denn er hat mich in seiner Liebe an seinen Tisch geholt.

Hier und in Ewigkeit.

Gehen wir so an diesem Abend hinein in das hohe Fest, das vor uns liegt: von Tod in das Leben. Ich wünsche euch gesegnete Tage. Amen.